

Zeitschrift: Am häuslichen Herd : schweizerische illustrierte Monatsschrift
Herausgeber: Pestalozzigesellschaft Zürich
Band: 10 (1906-1907)
Heft: 7

Artikel: De Wydlistock
Autor: Roos, J.
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-665160>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 09.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

an seine heiligen Freunde, „werden in Halle die innere Glückseligkeit einer „civitas Dei“ genießen, deren Fundament für immer die Freundschaft ist. Je besser ich euch kenne, desto mehr enttäusche ich meine gewohnten Gefährten, und so muß es auch sein. Ihre bloße Gegenwart macht mich stumpf. Der gewöhnliche Verstand entfernt sich zu sehr von dem einen Mittelpunkt allen Seins.“

Die Wydlistock.

Es stohd en alte Wydlistock
Im chalte Schachen unde,
Und wer dä Purst vo wntem̄ gsehd,
Chönnit meine, 's wär e gsunde.

Wenn D' aber de i d'Mööchi chunnst,
Hest gly en andri Meinig.
Dä Stock ist hohl; nur d'Rinde no
Erthed e schier eleinig.

Gsehst, wi-n-er Chleck und Rife hed,
Vo Chreffte chunnd und schitt'red,
Und wenn so räf de Byßwind ziehd,
As wi-n-es Hündli zitt'ret! —

Wenn 's aber wider ufergrürt,
D'Schneeglöggli „Oft're!“ lütid,
Im Winter d'Sunnen-und de Föhn
So härzhaft „Hoorus!“ bütid:

De trybt dä Chrüppel gwüssig au
Bar magri, tünni Ruetli,
Steckt wi-n-e stolze Chilbibueb
Sini Buseli uß Hüetli,

Und schlückt und drückt sis bihli Saft
— 's ist eim schier unbegryffli —
Dur d'Rinde-n-uf i d'Ruetli ue,
Und de gid 's — Mäiepfyffli. —

J. Roos.*)

*) Von J. Roos' humorvollem Buch: „No Throbig s“ ist kürzlich die 7. Auflage (Bern, Verlag von A. Franke, Preis Fr. 3) erschienen, die wir unsern Lesern zur Anschaffung wärmsten empfehlen können, ohne besonders an ihr Mitleid mit dem schwerkranken Dichter zu appellieren. Seine „Buredütschi Geschichtli, Gedichtli, Rym und Nänk“ sind so urgesund, vollständlich, und, wenn auch gelegentlich etwas derb, so doch durchaus in poetischem Sinne wirkungsvoll, daß niemand die Auslage für das Büchlein bereuen wird.

Zufriedenheit.

Vor ein paar Jahren ist es mir begegnet, daß mir zwei Leute, die ich auf der Straße traf, hintereinander die ganz gleiche Antwort gaben, als ich sie fragte, wie es ihnen gehe. Sie sagten mir beide: Ich bin zufrieden.

Es ist schon verwunderlich, wenn man heutzutage von zwei Leuten innerhalb einer Viertelstunde hört, daß sie zufrieden seien; heutzutage, wo die meisten Menschen unzufrieden sind. Aber noch wunderlicher ist es, daß von zwei Leuten, die dasselbe sagen, doch jeder etwas ganz anderes meinen kann.

Der erste, der mir damals sagte, er sei zufrieden, war ein junger kräftiger Mann von blühendem Äußerem. Er hatte zwei Jahre lang studiert oder vielmehr so getan, als ob er studierte; dann war ihm, ein Vierteljahr vor jener letzten Begegnung, ganz unerwartet eine Erbschaft von achtzigtausend Mark zugesunken. Hierauf hatte er das Studium, dem er schon früher nicht von Herzen zugetan war, an den Nagel gehängt und war Bummel geworden. Da er vordem in recht beschränkten Verhältnissen gelebt hatte, war's ihm nun recht behaglich zu Mut und ich begriff, daß er sagte, er sei zufrieden.

Ich begriff es; aber es gefiel mir nicht. Mir gefiel der ganze Mensch nicht. Er sagte das so ungemein selbstgefällig, als wenn er ausdrücken wollte: